

Aboonnement
auf die Bonner Zeitung mit
Morgenblatt in Bonn (einschließlich
Tageblatt) 4 Mark 50 Pf. vierter.
Jährlich 16 Mark 50 Pf.

Die Bonner Zeitung erscheint
Wochtg pro mensch, Sonntag einmal.
Expedition:
Ritterplatz Nr. 12.

Bonner Zeitung.



Einundachtzigster Jahrgang.

Nr. 43.

Denk und Druck von F. Reuter (Hermann Reuter).

Bonn, Dienstag, 12. Februar Nachmittags.

Redaktioneller Redakteur: Hermann Reuter.

1889.

Jur Steuer der Wahrheit?

Wir haben bereits an anderer Stelle die Erklärung mitgetheilt, in welcher der Chefredakteur der „Kreuz-Zeitung“ Freiherr von Hammerstein, sich gegen eine irrtige Mittheilung des „Polener Tageblatts“ verwahrt zu mühsam glaubte. Das Polener Blatt sollte berichtet haben, bei einem Festessen des Centrums habe „Freiherr von Hammerstein“ den Leinwandspur an Windhorst ausgetragen. Der Chefredakteur der „Kreuz-Zeitung“ betonte selber in seiner Erklärung, daß hier ebenfalls eine Verwechslung mit dem „Freiherrn von Franckenstein“ vorliege, und die betreffende Druck- oder Schreibfehler ist denn auch zum Ueberfluß bereits in Nr. 43 des „Polener Tageblatts“ berichtight worden. Um so aufsässiger muß es erscheinen, das nunmehr die „Kreuz-Zeitung“ diese Missigkeiten des Schriftwechsels zur Grundlage für einen Artikel nimmt, in welchem sie von einer „Intrigue“ schwärmt und in talkoller Weise die Person des Kaisers in den Kreis ihrer Verfolgungsphantasien hinein zieht. Der betreffende Artikel der „Kreuz-Zeitung“ lautet wörtlich:

„Zur Steuer der Wahrheit. Verschiedene biegsame Blätter meist nach in parlamentarischen Kreisen verlaufen, der Kaiser habe sich gegen einen Antrag, den er in der Tagesszeitung eines Abgeordneten erhoben war, erstaunt und mißbilligt. Es liegt von der „Kreuz-Zeitung“ beobachtete Haltung unter auffallender Anerkennung des Gewerkschaftsvertrages ausgesprochen. Die Thatsache, daß in parlamentarischen Kreisen solche Nachrichten circulieren, ist richtig. Der (freies) Abgeordnete für Potsdam, Herr Landesrat Kelch, hat es im Hause des Abgeordnetenhauses jedem, der es hören wollte, erzählt, daß er vom Kaiser empfangen worden sei und daß Se. Majestät sich in diesem Sinne ausgedrückt habe. Herr Kelch hat aber noch mehr erzählt; er hat mitgetheilt, daß der Kaiser bei Erwähnung des Chefredakteurs der „Kreuz-Zeitung“, die Anerkennung gegeben habe: „Was ist eigentlich in Hammerstein gehabt, er soll ja Welt geworden sein!“ Ich begreife nur, zu welchem Zweck die verleumderische Nachricht in das „Polener Tageblatt“ lanciert worden ist. Herr v. Hammerstein habe an der Geburtstagefeier für Dr. Windhorst Thalb genommen und den ersten Toast auf den Helden des Centrums ausgetragen. Wahrscheinlich ist dies nicht wahrlich in ihren Mitteln! Das ist auch wieder ein durchaus durchaus, der Monarchen zu belügen, kann bei jedem wahren Patrioten nur das Gefühl aufziehender Trauer erwecken.“

Wenn man sich an die – irgendwie wohl bestand aufgeschobene – Beschuldigung des biegsamen Geistes-Artikels der „Kreuz-Zeitung“ wegen Majoratsbeleidigung erinnert, so erkennt man leicht, welche Empfindungen und Absichten dem Schreiber des vorstehenden „Antrags“-Artikels die Füder gesetzt haben. Unstreitbar passen die Vorstellungen, welche man mit dem Begriffe des „Intrigen“ zu verbinden pflegt, weit eher auf diesen Artikel des feudalen Blattes als auf die in Bezug genommene Ramensverwechslung. Es ist eine sonderbare Angewohnheit der „Kreuz-Zeitung“, in solchen Fällen ihre angeblichen Gefühle allemal für die Empfindungen „jedes wahren Patrioten“ anzugeben. Unserer Erachtung dienen Auslösungen wie die oben citeten eben so wenig wie Begegnung eines rüchsigsten Patriotismus, wie „zur Steuer der Wahrheit“.

R a c h i t.

Soeben bringt die „Kreuz-Zeitung“ eine ihr von der Redaction des „Polener Tageblatts“ gestellte Erklärung. Das „Polener Tageblatt“ protestiert darin gegen die Verdächtigung, daß es bei der von der „Kreuz-Zeitung“ demunterrichten „Intrige“ aktiv oder passiv beteiligt gewesen sei und stellt folgendes fest:

„Der französische Artikel des „Pol. Tagebl.“ über die Geburtstagefeier des Herrn Dr. Windhorst ist nach politischen Blättern – lediglich, daß der Herr v. Kelch, wieder und erwähnt heißt! –, daß vorher die Abge. Freiherr v. Hammerstein und Freiherr v. Schorlemmer auf Herrn Dr. Windhorst aufmerksam waren, kommen in dem am 1. Februar überarbeitet nicht vor. Der Artikel des „Pol. Tagebl.“ über die Geburtstagefeier des Herrn v. Hammerstein statt „Brandenburg“ ist bereits in der Morgennummer des „Pol. Tagebl.“ vom 26. Januar (Seite 2, Sp. 1 unter den fettenroten Worte „Berichtshaus“) also etwa 14 Tage vor der „Eröffnung“ des Herrn Freiherrn v. Hammerstein – richtig gestellt worden.“

Diese thatsächliche Feststellung der Polener Redaction, welche die „Kreuz-Zeitung“ sich gewißlich nicht selbst abgedrehten, bildet eine treff-

liche Anerkennung des Materials zur Beurtheilung der „Kreuz-Zeitung“ und ihres Verhaltens in dieser Angelegenheit. Wie das feudale Blatt es mit seinen Überzeugungen und überlaut betonten Grundlagen vereinigen könnte, in eine solche lächerliche Geschichte den Namen des Kaisers hineinzutzen, bleibt fast ungerechtlich.

Antithetische Nachrichten.

Berlin, 11. Febr.

Se. Majestät der König habe Allerhöchstes geruhet: Den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. theol. et phil. Friedrich Boettger zu Potsdam zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität Greifswald zu ernennen; sowie dem dientennden Arzt am St. Marien-Hospital, Sanitätsrat Dr. Müller zu Bonn den Ritterorden des Heiligen Michael zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 11. Febr. In Abgeordnetenkreisen bemerkt man mit Besorgniß, daß die „Nord. Allg. Blg.“ einen Artikel widerlegt, welcher in den „Dampf-Nach.“ vor kurzem erschienen ist und sich in sehr heftiger Form gegen die Nationalliberalen wendet. Die „Dampf-Nach.“ gelten für offiziell; indessen mußte man nach der Art dieses Aufsatzes hier einen jener häufigen, in der Einsicht unseres offiziellen Reichsvertrages begründeten Fälle annehmen, wo eine ungeeignete Hand die höheren Orte gegebene Directive in zweidriger Weise übertritt und ausmischt. Dem betreffenden Artikel lag unzweckig ein richtiger und unsrer kleinen Staatsminister wohl einzuschätzender Gedanke zu Grunde; – der nämlich, daß eine Partei, die auch dem größten Staatsmann seinen vollen Credit gewährt, damit ihren eigenen Credit am Scheitern schädigt. In der Art aber, wie dieser Gedanke auf die Gerechtsamkeit der Nationalliberalen in den jüngsten Reichstag-Debatten angewandt und ausgeführt wurde, enthielt der Artikel der „Dampf-Nach.“ Ranglos, was in den Kreisen der Partei auf's Empfindlichste kränkte müßte. Die „Dampf-Nach.“ machen es u. A. den Nationalliberalen unverhüllt zum Vorwurf, daß sie sich dem Fürsten Reichsangehörigen vorwöhnen, weil dieser sonst sei und die Partei für dem Reichstag nicht sei, folger' infat halten wolle; und in welche Form diese Anklage gefestigt wurde, erhebt zur Sündige aus folgender Haupthälfte des Artikels:

„Man sagt sich, der Kaiser, welcher bei seinem letzten Aufenthalt im Reichstag ziemlich der Beratung des schlesischen Vorsitzes der Einheitspartei entzogen war, stellte dem Reichstag seine Tribut zu sollen, nimmt dem Unterkomitee doch einen Teil davon ab, um dann gleichzeitig mit ihm identisch habe, vis-à-vis die rieben. Was dann geschah werde, weiß man nicht; schließlich würde es zu einer unvermeidlichen Fortsetzung des Polit. Bildward's kommen; wenn auch sicher anzunehmen sei, daß Herr Oberst Staatssekretär den Auskünften bleibe, so sei doch kein Zweifel, daß er nicht der leitende Staatsmann in dem Sinne sei werden, wie dies ein großer Bauer jetzt sei, vielmehr habe anzunehmen, daß irgend ein anderer Programmman, beispielsweise Herr Waldersee oder sonstwie als Reichsältester der Kurken Bismarck in Betracht kommt.“

Die Probe genügt, um unserer Ansicht des Hamburgischen Artikels als eines offiziellen „Sichtensprungs“ von der innergebliebenen Linie zu erkennen, und man wird demnach auch das Erfassen begreifen, welches die nichtschulische Aufnahme dieses Artikels in das biegige offizielle Organ in den parlamentarischen Kreisen erzeugt hat.

Berlin, 11. Febr. Der mit so großen Ehren angestiftigte Artikel der „Contemporary Review“ ist in Deutschland unbedacht geblieben, alle Bewußtungen, durch heranziehender Namen der inhaltlosen Schrift in Deutschland Leser zu gewinnen, waren vergeblich. Die „République française“ meint, die Geschäftigkeit Deutschlands sei eine verfehlte. Das Blatt ist sich infolge; es gibt nur neuen Standort in der ganzen Welt ein Publikum, leider auch in Deutschland, aber für ältere, abgestandene Klassik finden sich keine Abnehmer. Nachdem die „République française“ ihrem Ärger über den Widersatz des „Sensationsartikels“ Ausdruck gegeben hat, macht sie darauf aufmerksam, daß der Hauptgedanke des Artikels gar nicht in den Angriffen auf Fürst Bismarck und Graf Herbert Bismarck liege, sondern in den Schluß-

worten des Artikels, der in einer allerdings rhetorisch sehr gespreizten Weise die Kaiserin Friederich aussöhnet, nach Deutschland zurückzuführen, um dort einen Thron einzunehmen der erbhaber sei als selbst der kaiserliche und dessen Einfluss mit der Anerkennung der Civilisation wachsen werde, deren schönes Erzeugnis er sei. „Ein großes Reich“, so heißt es am Schlus., „ermordet die Kaiserin Friederich, wenn sie sich auf die Höhe ihrer Verantwortlichkeit erhebt und als solche Überhaupt ihres Geschlechtes und der Civilisation der Erde handeln wird.“ Die Zwecke, welche mit dem so sensationell angeprangerten Artikel tatsächlich verfolgt werden, finden sich ja auch durch diesen Hinweis der „Républ. franç.“ nicht besser aufgeklärt, indes erscheint das französische Blatt hierauf von einer Seite inspiriert, die der Veröffentlichung des Artikels in den „Cont. Rev.“ nahe steht.

Berlin, 11. Febr. Herr Rickert hat sich auf dem gestrigen Parteitag in Frankfurt an der Oder sehr bemüht, die bei der Colonialfrage und bei der Kronulation zu Tage getretene „Schneide“ Spaltung der deutschstämmigen Partei als jedes politischen Hintergrundes entbehrend und für den Zusammenhalt der Partei gänzlich ungefährlich darzustellen. Wenn sie nicht einzigen werden können, liegt bei diesen Herren keinesfalls keine politische Prinzipien, sondern nur eine äußere Zweckmäßigkeit-Frage vor. Nicht interessant ist dagegen, in der demokratischen Berliner „Volkszeitung“ über die Abstimmung bei der Kronulation zu lesen: „Die Frage, welche in Wirklichkeit vorlag, war eine Charakterfrage, war die Frage, ob der freisinnigen Landtags-Abgeordneten Männer von Charakter sind. Eben deshalb eregte der Verlauf der Angelegenheit eine tiefe Bewegung in der freisinnigen Wählerschaft, als die wichtigsten Prinzipien oder Programmfrauen nur immer hätte erregen können. Nach der Entscheidung befürchten wir uns darum, daß acht wacker Männer zu danken, welche die Interessen des Volkes sohñlich zu wahren verstanden haben, und sprechen im Übrigen nur unter Bedauern aus, daß die Partei, welcher sie angehören, bei den nächsten Reichstagssitzungen das Verhalten der abtrünnigen Mehrheit schwer zu büßen haben wird.“

Berlin, 11. Febr. Wie die „König. Volkszeit.“ hörte, war die Audienz des Freiherren von Schorlemers-Alst beim Kaiser veranlaßt durch die königliche Kundgebung anlässlich des Jubiläums des Westfälischen Bauernvereins, für welche Freiherren von Schorlemers Leinen-Dank abgestattet hat. Das Gespräch wird bei kommen sein. Darüber, was sonst noch bei der Audienz verhandelt worden ist, ist zuvor nichts gesagt.

Der „Post“ folgerte, daß der Kaiser mittelst Ordens vom 5. des Monats bestimmt, daß die kürzlichen Fürbitte für eine glückliche Entwicklung der Freiheit in Preußen Heinrich jobst als möglich zu beginnen haben. In Folge dessen ist die übliche jährlige Abdankung für Ihre Königliche Hoheit bereits gestern in mehreren kleinen Berlin und Potsdam in das allgemeine Rischen getreten.

An den Hofprediger Süder ist eine Verfügung des Konfistoriums der Provinz Brandenburg ergangen, in welcher seine Belehrwerde über den Pastor Witte und sein Antritt auf disciplinarisches Einschreiten gegen denselben zu genehmigen wird. Pastor Witte hatte einen Brief Süder's veröffentlicht, worin ihm dieser zumutete, sich darüber zu äußern, wie seine Begegnung in einem Prozesse laufen würde, da dies darauf ankomme, daß ihre beiderseitigen Aussagen sich deckten. Witte hat damals dieses Antragen mit Hinweis auf den Jugendtag abgelehnt. Die „Nord. Allg. Blg.“ bemerkt dazu:

„Es bleibt nach Analogie des Vorlasses, welcher die Correcrheits der Handlungen des Herrn Pastor Witte feststellt, nur abzüglich, daß von dem ehemaligen Fürstentum Heinrich jobst als möglich zu beginnen haben. In Folge dessen ist die übliche jährlige Abdankung für Ihre Königliche Hoheit bereits gestern in mehreren kleinen Berlin und Potsdam in das allgemeine Rischen getreten.“

Wie der „Reichsangehörige“ mithielt, war eine Audienz, welche der Präsident des Reichsicherungsamtes, Bördeler, und der Präsident des Comites für die Unfallverhütung aufstellte, Roßholz, dieser Tage beim Kaiser hatten, von den genannten Herren

Der Stern der Anthold.

3) Bonn Wolf Streetus. (Nachdruck verboten.)

Einwilligung nicht, aber ich wünsche nicht in Unfrieden von Dir zu schieden. Schon damals, als ich gegen Deinen Willen, statt mich durch juristische Studien auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten, Mecklenburg und diesem Studium treten blieb, obgleich Du mir jede Unterstützung für dasselbe entzogen hast, ich entschloß, direkt als praktischer Arzt mich in irgend einer größeren Stadt niederzulassen. Die Binsen meines kleinen Vertrags habe ich mir möglich gemacht, ohne je Deine Hilfe zu beanspruchen, mein Staatsbeamten zu beschaffen und dann in die Welt hinauszuhauen, um mich weiter auszubilden. Darauf, daß ich niemals eine Unterstüzung von Deinem Beurtheil, habe ich mit die volle Freiheit meiner Entwickelungen gewahrt. Als Du mir damals, unmittelbar ob ich meine Reise antrat, erklärtest, ich solle nach der Rückkehr in die Heimat die Bewirtschaftung eines Theiles der Familiengüter übernehmen, habe ich dies weder abgelehnt, noch Dir ein Verbrechen gegeben. Ich wünsche heute vielleicht Deinen Wunsch erfüllen, würde Vandenhoeck und Deinem Willen, und dann mein juristisches Studium nur verwerfen, um den Nachnamen und den Tugendbaren legalistisch zu studieren und dann in die Welt hinauszuhauen, um mich weiter auszubilden. Darauf, daß ich niemals eine Unterstüzung von Deinem Beurtheil, habe ich mit die volle Freiheit meiner Entwickelungen gewahrt. Als Du mir damals, unmittelbar ob ich meine Reise antrat, erklärtest, ich solle nach der Rückkehr in die Heimat die Bewirtschaftung eines Theiles der Familiengüter übernehmen, habe ich dies weder abgelehnt, noch Dir ein Verbrechen gegeben. Ich wünsche heute vielleicht Deinen Wunsch erfüllen, würde Vandenhoeck und Deinem Willen, und dann mein juristisches Studium nur verwerfen, um den Nachnamen und den Tugendbaren legalistisch zu studieren und dann in die Welt hinauszuhauen, um mich weiter auszubilden. Darauf, daß ich niemals eine Unterstüzung von Deinem Beurtheil, habe ich mit die volle Freiheit meiner Entwickelungen gewahrt.“

Hermann schaute hinter zu Boden und antwortete nicht gleich, erst nach kurzen Sinnen sagte er:

„So widerstreit mein Gesetz für Wohltätigkeits, das Tugend hat uns zu beschulen und hierzu in dem Vater und dieleicht gelingt es mir, sie eine andere Definition zu gewinnen. Ich kann mich nicht gegen einen Thron lange so wenig von Dir, Hermann, entfernen, als ich kann.“

„Das verlangt ich nicht. Verspreich mir nur, daß Du mein unbedingtes, schroffes „Nein“ sagst, das Du Dir die Entscheidung noch einige Wochen vorhaltest.“

„Wohl, ich will Dir dies Versprechen geben; aber ich tausche es in gegen ein Verbrechen von Dir. Ich werde nach D. leben, aber nicht, um dort einige Wochen zu bleiben, sondern um meinen bleibenden Wohnsitz in der Heimat zu nehmen. Du bist selbst gefragt, es ist Zeit, daß ich mein ruhiges Wandaufgegebe habe.“

„Das verlangt ich nicht. Verspreich mir nur, daß Du mein unbedingtes, schroffes „Nein“ sagst, das Du Dir die Entscheidung noch einige Wochen vorhaltest.“

„Wohl, ich will Dir dies Versprechen geben; aber ich tausche es in gegen ein Verbrechen von Dir. Ich werde nach D. leben, aber nicht, um dort einige Wochen zu bleiben, sondern um meinen bleibenden Wohnsitz in der Heimat zu nehmen. Du bist selbst gefragt, es ist Zeit, daß ich mein ruhiges Wandaufgegebe habe.“

„Du legst mir Dummensachen an! Du missbrauchst die ungünstige Lage, in der ich mich befinde.“

„Ich kann nicht anders, Vater! Wir müssen klar werden miteinander.“

„Ich will mich entscheiden! Habt ich denn eine Wahl?“ rief der Vater verzweifelt. „Ich muß Dich wohl nachsehen. Aber ich thue es nur, wenn Du mich bestreift, dem Geheimrat Teu als Baron Anthold Deinen Besuch zu machen und Dich nicht definitiv zu entscheiden, ob Du Deine Tiere nicht besser kennen gelernt hast. Du sollst nichts übersehen. Ich bin über-

nicht nachzusuchen, sondern vom Kaiser beschlossen, weil Seine Majestät sich über das im Interesse der Arbeiters geplante Ausstellungs-Unternehmen persönlich unterrichten wollte.

* Zum Nachfolger Dr. v. Lauer's als Chef des Sanitätskorps ist dem Bremischen nach Generalarzt erster Klasse Dr. v. Goler, bisheriger Abteilungsleiter der Medikinalabteilung im Kriegsministerium, und zum Nachfolger des Leiters, Corpstaat des 6. Armeecorps, Dr. Streber, in Aussicht genommen.

* Die Gelehrten haben im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf eingebracht betreffend die Eingatterung von Schwarz-, Roth- und Damwild und betreffend die Berechtigung, daß außerhalb der eingegitterten Wilder abgeschossen werden darf.

* Wie die "N. Z." mitteilt, erging zugleich mit dem Ausbruch des schweizerischen Beileids über den Tod des Kronprinzen Rudolf unmittelbar nach dem traurigen Ereignisse von hier aus die Befehlung an die deutsche Botschaft in Wien, nicht weiter über die Ursachen des Todes zu forschen — es sollten die Gefühle der kaiserlichen Familie in jeder Weise geschont werden. Am Nachmittag des 31. Januar, also am Tage nach der Katastrophe, wurde an alle Höfe gleichzeitig die Mitteilung von dem Selbstmord des Kronprinzen entsetzt; den Morgen darauf verliefen die "Wiener Zeitung" die unheilvolle Botschaft dem gesamten Publikum.

Die "N. Z." meldet ferner aus Wien, man erwarte dort einen Erlass des Kaisers, welcher die öffentlichen Vergnügungen wieder freigäbe. Die Wiener Theater und "Tingel-Tangel" haben sich diese Erlaubnis schon selbst vor mehreren Tagen gegeben.

* Von einer Auslöschung der beiden deutschfreimaurischen Reichstagabgeordneten, welche für die ostafrikanische Vorlage gestimmt haben, aus der Partei hat noch nichts verlautet. Es ist damit also confort, daß man ein liberaler Mann sein und dabei doch eine active Colonialpolitik befürworten kann, und die deutschfreimaurische Partei hat dadurch auch an ihrem Thiel die Verantwortung für das Unternehmen zu tragen. Wenn sie die colonialpolitischen Vorgänge fernher zu Parteiproleten agitatorisch auszunutzen suchen sollte, wird man ihr immer jene beiden Mitglieder vorhalten können.

* Potsdam, 9. Febr. Der ungünstigen Witterung wegen fand die Übergabe der von dem Kaiser den drei Bataillonen des 1. Garde-Regiments &c. verschickten Fahnenbänder statt anstatt im Lustgarten im sog. Langen Stall Statt. Nachdem der Kaiser die Front der im Langen Stall aufgestellten Batterie, gefolgt von einer zahlreichen Suite, in welcher sich auch die marcofamische Gesandtschaft befand, abgeschritten hatte, richtete er an das Regiment mit weit hinreichender Stimme folgende Ansprache: "Am heutigen zweiten Jahrestage Meiner Eintritts in das Regiment, der an derselben Stätte erfolgte, habe Ich Euch zusammenzufließen, um Euch einen neuen Beweis Meiner Huld und Gnade zu verleihen. Das 1. Garde-Regiment nennt sich mit Stolz das erste und vornehmste der Armeen. Seine Geschichte reicht zurück bis in die Zeiten Friedrich Wilhelms I. und seiner Nichten, Gräfinen, und das Regiment trägt in seinen Aufzeichen die Erinnerung an die Riegenburg des Soldatenkönige. Es ist gelungen, die Geschlechte des Stammes noch weiter hinauf zu verfolgen bis zum Jahre 1688. Zur Erinnerung daran verleihe Ich dem Regiment Fahnenbänder, welche an diese Zeit seines Ursprunges erinnern sollen." Die Ansprache schloß mit der Wohnung an das Regiment, sich alle Zeit seines Namens und seiner Geschlechter würdig zu zeigen. Hierauf bestellte der Kaiser mit eigener Hand die Bande an den Fahnen. Die beiden tragen auf schwarzen Grunde mit silberner Einschiffung die Inschrift: "Zur Erinnerung an 1688"; darüber steht auf dem einen Bande der Namenszug F. III., auf dem andern das Jahresjahr 1889 und der Namenszug W. II. Die Schleifen der Bande tragen die übergeordneten Jahreszahlen 1688 und 1889. Der Verleihung folgte ein Paradesmarsch in Bogen.

* Cassel, 8. Febr. Der heute Nachmittag hier herrschende orkanähnliche Sturm hat leider (wie schon in Kürze gemeldet) den Thurm der neuerrichteten Kirche zu Wehlheiden zum Einfürze gebracht und damit ein Werk zum Thell wieder vernichtet, was eben erst fertiggestellt worden war. Die obere Hälfte, aus Holzholz bestehend, des etwa 220 Fuß hohen Kirchthums ist bis auf das Mauerwerk mit Stumpf und Stiel umgeworfen worden. Wie gewollt die Nacht des Sturmwindes war, geht daraus hervor, daß der ganze Thurm wie ein Kartensack vom Mauerwerk weggeschlagen und in die Tiefe geschludert worden ist. Ein wunderbares Glück hat übrigens dabei gewolt, denn Niemand ist von dem mit Donnerkrach herabstürzenden Thurm getroffen und verletzt worden. Das hängt mit folgenden glücklichen Umständen zusammen. Unser Vorstadt Wehlheiden bezog bisher trotz der Größe der Gemeinde noch keine eigene Kirche und wurde solche an der zum Hobenzollern-Stadtteil gehörigen Kaiserstraße, zwischen der neuen Infanteriekaserne und Wilhelmshöher Allee, gelegen, gebaut. In der alten Kirche stehen noch einige bewohnte Häuser, doch sind ringsherum solche im Bau vorbereitet, auch führt die Pferdebahn die Kaiserstraße entlang und herab, wonach ein gewisser Verkehr auf der Kaiserstraße. Die Kirchenbau, seit gestern fertiggestellt, sollte nun heute die letzte Krönung erhalten, die Aufstellung des Thurmknopfes und des Hahns mit Wetterfahne, zu welchem Zweck heute Mittag der Gemeindepfarrer, Geistlichkeit, Baumeister und das Heer der Bauarbeiter versammelt war. Der obere Theil des Kirchthums, etwa 80—90 Fuß hoch, welcher auf dem 130 Fuß hohen Mauerwerk des Thurmes aufgebaut war, besaß noch das Dangergesch, damit Knopf und Hahn noch aufgestellt werden konnten. In Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge wurde der Knopf nun mit den üblichen Dokumenten, Mängeln u. s. w. versehen und von den Dachdeckern mit großer Anstrengung oben auf dem Thurm befestigt. Als man mit dem Theil der schweren Höhe mit Wetterfahne ebenso verschafft wollte und die Leute oben am Thurm angelangt waren, gaben sie das Wagnis wegen des starken Sturmes auf. Sie stiegen hinab, während der Thurm in allen seinen Fugen brach, und kaum waren sie wieder unten angelangt und hatten sich entfernt, um das Tagesscheiß durch eine kleine Fertlichkeit zu begießen, da packt ein mächtiger Windstoß wie mit Kleinen Jägern den Thurm und schleudert ihn in die Tiefe, glücklicherweise aber nicht nach der Strohgentse, sonst wäre Verlust an Menschen wohl unvermeidlich gewesen; sondern jenseits auf den Kiesplatz, wo zur Zeit Menschen sich nicht befanden. Das Werk des Thurmes ist gleichermaßen zerstört und gleichsam wie ein gigantischer Cylinder liegt es auf dem weiten Platz im weichen Schnee gespalten. Ein wunderbares Glück, daß dieses Unglück, dieses furchtbare Wurfschätz des Sturmwinds kein gräßliches Unheil angerichtet hat! Welches Glück und Unglück hat hierbei abgewaltet! (Dr. Btg.)

* München, 10. Febr. Zur Feier des hundertsten Geburtstages Gabelsberger's fand gestern Abend hier eine sehr zahlreiche Feierstommung statt, an welcher neben den Mitgliedern des Central-Stenographen-Vereins eine Tochter Gabelsberger's, viele Ehrengäste und Deputationen von Breitens Thell nahmen. Von außenher liegt eine große Anzahl von Begrüßungs-Telegram-

zeugt, Du wirst Deinen Widerspruch aufheben, wenn Du einige Monate im Hause des Schenkmüller Treu verbringt hast. Drei Monate verlange ich von Dir, drei kurze Monate. Verpflicht Dich mir, drei Monate zu warten, ob Du Dich gegen eine Verbindung mit Aude Treu festseidest?"

"Ich verspreche es!"

"Dann magst Du thun, was Du willst! Ich kann es ja nicht hindern."

men ein. Heute Vormittag vereinigten sich die Verehrer Gabelsberger's an seinem Grabe zu einer feierlichen Andacht, bei welcher der Oberlandesgerichtsrath Alfried die Predigt hielt, in der er die Verdienste des Gelehrten hervor hob. Am Grabe wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

* Straßburg, 9. Febr. Die "Straß. Post" bringt eine Be-

sprechung des aufsehen erregenden Falles Eude, welcher wie nachstehende Sätze entnehmen:

"Für Jeden, der die Papaveralknöte kennt, liegt es auf der Hand, daß die Borswaffe, welche der französische Oberst Sennar der deutschen Botschaft in Paris macht, vollkommen unerheblich sind. Die deutsche Botschaft in Paris kann die Botschaft nur dann öffnen, wenn sie dazu von der Landesverwaltung von Elzas Lothringen ermächtigt ist. Die Landesverwaltung von Elzas Lothringen aber könnte im vorliegenden Falle die Vermüthung zur Befristung des Postes des Dr. Eude nicht ertheilen, weil ihr kein solcher Post zur Befristung vorgelegt war. Und Dr. Eude hatte keinen Post zur Befristung einfinden können, weil er auf telegraphischem Wege von der Gendarmerie keine Mutter benachrichtigt war, und auf Briefe nach Straßburg aufgesordnet worden war. Anstatt nun sich telegraphisch an den kaiserlichen Statthalter oder die Landesverwaltung von Elzas Lothringen zu wenden, richtete er sein Geisch an die deutsche Botschaft in Paris, die ihm nicht helfen konnte, da sie in der Frage der Papaveralknöte nicht anordnend, sondern nur ausführende Börde ist. Man sieht hieraus, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um eine Unmenlichkeit und nicht einmal um eine beabsichtigte Börde handelt, wegen deren man irgend jemand einen Vorwurf machen könnte. Was nun im Besonderen die Landesverwaltung von Elzas Lothringen angeht, so hat dieselbe, sobald ihr der Fall bekannt wurde, Alles gethan, um dem Dr. Eude die Reise zu seiner sterbenden Mutter zu ermöglichen. Mündlich, schriftlich und telegraphisch sind dieshalb Befehle ergangen. Das Telegramm kam zu spät an; Dr. Eude war an der Grenze zurückgewiesen worden; die Papaveralknöte steht für den Grenz-Polizei-Commissionair keine Ausgangsmöglichkeit mehr.

Frankreich.

* Paris, 10. Febr. Die Delegirten der Syndicats-kammern der sozialistischen und revolutionären Partei hielten heute Vormittag in der Arbeitskammer eine Versammlung und begaben sich sodann zu dem Ministerpräsidenten Brochet, den Präsidenten der Kammer und den Senatoren, Melville und le Royer, zu dem Sénat-Présidenten und dem Polizei-Präsidenten nach dem Stadt-hause, um von den Arbeitern Kongressen in Bordeaux und Toulouse angenommenen Resolutionen zu überreden. In diesen Resolutionen wird verlangt: 1) Herabminderung der Tagessarbeit; 2) das Minimun des Lohnes soll den in den verschiedenen Orten aufgestellten Aufgaben entsprechen; 3) die Ausdehnung der Handarbeit durch Accordarbeit soll unterfangt werden. Der Polizei-Präsident hatte vor dem Palais Glyphe und dem Kommerciohaus große Befreiungsbefreiungen getroffen, doch verließ Alles in größter Ruhe. Die Delegirten beabsichtigten am 24. ds. wieder zu erscheinen, um die Antwort auf ihre Beforderungen entgegen zu nehmen. Ähnliche Befreiungen haben in Lyon und Marseille stattgefunden, die ebenfalls ruhig verliefen.

* Paris, 11. Febr. Bei dem geistigen Empfange von Arbeit-Deputationen in Lyon, Bourgau und Marseille durch die dortigen Präfekten, wobei seitens der Arbeiter ähnliche Bedingungen gestellt wurden wie beim Empfange der Pariser Delegirten, erklärten die Präfekten, die Regierung sei mit Erwidung einzelner der vorgebrachten Beforderungen beabsichtigt; andere dagegen seien unbedeutend und es sei auf keine Verabsichtung zu rechnen. Was die für den 24. Februar geplante neue Versammlung angeht, so möchten sich die Arbeiter der Befreiungen enthalten.

Italien.

* Aus Rom, 9. Febr. wird dem "Teig. Btg." über die schon gemeldete Hochstift folgendes Nähere berichtet: Nachdem hier die ganz Nacht hindurch und auch heute ein Orkan aus Nordwesten gewütet hat, erreichte die Fluth eine schon lange nicht mehr dagewesene Höhe, nämlich noch 5 Meter, höher als im Jahre 1825. Die Stadt, welche aus zwei Theilen besteht (der eine hoch und vor, der andere viel niedriger und hinter dem Deiche liegend), bietet jetzt ein außerordentliches Schauspiel. Der obere Theil gleicht einem großen Meer; alle Comptoirs, welche in diesem Theile liegen, die Post, der Telegraph, der Zollamt, der große Gemüthemarkt u. s. w. sind nicht zu Fuß zu erreichen. Man sieht denn auch überall gebrochene und kleinere Rahmen und Säulenstücker mit großer Wasserflaschen, welche die Personen beschädigen. Die meisten Comptoirs sind geschlossen, die Schiffe können weder laden noch lösen, das Telefon funktioniert nicht, der Trambahn ist unterbrochen. Alles steht still. Nur die Cafés auf dem großen Deiche (Hoogstraat genannt) machen gute Geschäfte. Tausende von Menschen, darunter viele, welche ihre Wohnungen oder Comptoirs nicht erreichen können, bewegen sich da; eine große Menge droht sich fortwährend um die große Schleuse, welche natürlich einen enormen Wasserdruck aufzuhalten hat. Die Fluth ist nur noch ein paar Decimeter unter dem oberen Rand der Schleusentüren. "Werden Sie halten?" so lautet die englische Frage. Und: "Was wird es heute Nacht werden?" Wenn der Wind noch nicht droht oder sich nicht legt, läuft Rotterdam heute Nacht erste Schafe. Ein Mittel bleibt dann noch übrig; in der höchsten Stoff wird nämlich an der Uferseite der Maas ein Durchschwemmen. Die dortliegenden Dörfer werden dann wohl unter Wasser gelegt, doch Rotterdam selbst bleibt dadurch von der Überschwemmung verschont.

(W. dem "Frank. Journ." über Brüssel, 11. Febr., gemeldet werden, haben die Rotterdamer Dämme nicht gehalten und steht die Stadt teilweise unter Wasser.)

Pelgien.

* Der Streit der Steinbrucharbeiter von Quenast. Aus Belgien schreibt man dem "Hamb. Corr.": Da den Steinbrüchen bei Quenast sind 2000 Arbeiter unter sehr beschwerlichen Bedingungen beschäftigt. Die Betriebs-Gesellschaft liefert zu gleicher Zeit den Arbeitern allen Bedarf an Waaren, Lebensmittel u. s. w. und zieht den Betrag hierfür von den Arbeitern ab. Da vielen Arbeitern weder die Waaren noch deren Preise zugänglich sind, so gründeten 15 Arbeitnehmer eine Genossenschaft und die meisten Arbeiter begingen von dieser sofort ihren Bedarf. Die darüber erhabene Gesellschaft entließ sie. Immerhin haben die Arbeiter erreicht, daß man sich jetzt mit ihrem, seit der Bauzeit wenig beliebten neuen Los beschäftigt. Heute erfolgte eine Interpellation im Parlament über die getroffenen Befreiungen. Die Arbeiterviertel sind heute militärisch besetzt. Die Regierung wird aber auch zur Abberufung der herrenlichen Röfe sofort Schritte thun. Die Privatwohlschaftigkeit fehlt hier vollständig, obwohl Rom eine fabelhaft reiche clericalistische Gesellschaft ist.

* Rom, 10. Febr. In der heutigen Kammeröffnung herrsche großer Energiehut; alle Minister waren anwesend. Auf mehrere Anfragen wegen der getriggten Unruhen erhobte Ministerpräsident Crispel, die Hauptstadt trage der mit der Überwachung der Versammlung auf dem Platz de Castels betraute Polizei-Inspector, welcher suspendirt vor den Disziplinartribunal verwiesen sei. Die Arbeiten an der Polizei und dem Justizpalast werden beschleunigt werden, wodurch einige Tausend Arbeiter beschäftigt werden könnten. Zur Sicherung der Ruhe würden die nicht in Rom zuständigen beschäftigungslosen Arbeiter in die Heimat beordert und bis zur vollständigen Sicherung der Ordnung werde keinerlei öffentliche Versammlung gestattet. Auch die politischen Meetings der "Friedensfreunde" im Lande seien verboten. Gegen die lebte Verfassung protestierte Costa unter andauerndem Raum. Gleichzeitig beantragte Wonghi eine der Regierung die Vertrauen der Kammer aufdringend. Tagabordnung, welche auf Antrag Crispels am Donnerstag berathen werden soll. Bis heute Vormittag haben 163 Verhaftungen stattgefunden.

Spanien.

* Aus Madrid schreibt man dem "Hamb. Corr.": Die Königin-Regentin, welche heute, man kann nicht sagen, die Geschichte Spaniens lebt — dazu lädt die Verfassung der Krone den Spielraum nicht — aber doch sich repräsentativ an die Spalte der Monarchie befindet, ist eine Habsburgerin. Ihr, der jungen Witwe Alfons' XII., ist es gelungen, das Gesetz, daß sie eine Fremde sei, dem spanischen Volke zu nehmen; viel hat sie hierzu persönlich gethan: Sie hat mit bewunderungswürdigem politischen Tact und grossem, echt weiblichem Hartgesicht vom ersten Tage ihres Hofslebens, mehr noch seit dem Tode ihres Gatten, Alles vermeidet, was hätte Anlaß geben können, daß so leicht erregbare spanische Nationalgefühl zu verletzen. Viel, sehr viel aber hat sie die Umstände gewiekt, daß sie eine Tochter des Hauses Habsburg ist und daß der Name

der Habsburger die auf den heutigen Tag einen weit helleren Klang im Volke hat, somit dies überhaupt seine Geschichte kennt, als der Name Bourbon. Karl I. (V.), Philipp III. und Philipp IV. sind glänzende Sterne am Himmel der spanischen Geschichte, und selbst Philipp II., der seinem Lande nach dem Urteil der universalen Geschichte so verderblich war, ist in den Augen der Spanier ein großer Helden gewesen, der ganz aus dem Sinne des Volkes heraus und nach dessen Ausdrucksungen gehandelt hat.

Die Trauer, welche heute die Schlosser der Habsburger in dem fernen Österreich trällt, findet darum hier auf dem Habsburg in Stadt und Land einen viel wärmern Widerhall als irgendwo sonst, und die Beweise der Teilnahme, welche der Königin zugehen, sind ebenso zahlreich und vielfach, wohl noch heiliger, als gännen sie dem Tod eines Mitglieds der spanischen Königsfamilie. Um legtere kümmert sich, die Hofküche und einen Theil der Kutschekriege ausgenommen, eigentlich kein Mensch; das Volk weiß kaum von ihrem Dasein. Die Königin Isabella und ihr Titular-Mensch, der König Francisco, leben weiß. Jeder stirbt sich, im Auslande, und mit den Schwestern des verstorbenen Königs beschäftigt sich höchstens der Nach.

Gerauschi gehört ist der Herzog von Montpensier, der Mann der Schwester der Königin Isabella. Seit einem Biertauschhundert wird diesem vorgeworfen, er intrigante unangenehm, um sich oder seine Nachkommen an den Thron zu bringen. Der Herzog mag hierbei vielleicht verleumdet werden, aber etwas Pflicht steht fests zu sein, wo sich Raub zeigt. Dassache ist, daß Montpensier zu dem Sturz der Königin Isabella sein rechtlich Thiel mit beigetragen hat und daß er damals bitter enttäuscht war, nicht wenigstens als Begleiter an die Seite seiner Schwester durften zu werden. Dann verkehrtet der Herzog seine zweite Tochter an den König Alfons, aber schon nach wenigen Monaten starb die englische Mercedes unter Umständen, die ihrer Zeit viel commented wurden. Noch einmal hat Montpensier es selber verucht, zu der regierenden Linie des Königshauses in nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu treten, indem er zwischen seinem Sohn Don Antonio und der jüngsten Schwester Alfons' XII., Dona Catalina, eine Heirat zu Stande brachte. Aber Dona Catalina ist tatsächlich — sehr frank, wie man in eingeweihten Kreisen behauptet; und nun weiß die alte geschäftige und immer boschige Isabella zu berichten, daß man im Hause Orleans-Montpensier sich schon jetzt mit Blumen trage, die Don Antonio für den Fall, daß seine Hand wieder frei würde, der spanischen Krone überwältigen einen Schritt näher bringen sollen.

Niederlande.

* Aus Rotterdam, 9. Febr., wird dem "Teig. Btg." über die schon gemeldete Hochstift folgendes Nähere berichtet: Nachdem hier die ganz Nacht hindurch und auch heute ein Orkan aus Nordwesten gewütet hat, erreichte die Fluth eine schon lange nicht mehr dagewesene Höhe, nämlich noch 5 Meter, höher als im Jahre 1825. Die Stadt, welche aus zwei Theilen besteht (der eine hoch und vor, der andere viel niedriger und hinter dem Deiche liegend), bietet jetzt ein außerordentliches Schauspiel. Der obere Theil gleicht einem großen Meer; alle Comptoirs, welche in diesem Theile liegen, die Post, der Telegraph, der Zollamt, der große Gemüthemarkt u. s. w. sind nicht zu Fuß zu erreichen. Man sieht denn auch überall gebrochene und kleinere Rahmen und Säulenstücker mit großer Wasserflaschen, welche die Personen beschädigen. Die meisten Comptoirs sind geschlossen, die Schiffe können weder laden noch lösen, das Telefon funktioniert nicht, der Trambahn ist unterbrochen. Alles steht still. Nur die Cafés auf dem großen Deiche (Hoogstraat genannt) machen gute Geschäfte. Tausende von Menschen, darunter viele, welche ihre Wohnungen oder Comptoirs nicht erreichen können, bewegen sich da; eine große Menge droht sich fortwährend um die große Schleuse, welche natürlich einen enormen Wasserdruck aufzuhalten hat. Die Fluth ist nur noch ein paar Decimeter unter dem oberen Rand der Schleusentüren. "Werden Sie halten?" so lautet die englische Frage. Und: "Was wird es heute Nacht werden?" Wenn der Wind noch nicht droht oder sich nicht legt, läuft Rotterdam heute Nacht erste Schafe. Ein Mittel bleibt dann noch übrig: in der höchsten Stoff wird nämlich an der Uferseite der Maas ein Durchschwemmen. Die dortliegenden Dörfer werden dann wohl unter Wasser gelegt, doch Rotterdam selbst bleibt dadurch von der Überschwemmung verschont.

(W. dem "Frank. Journ." über Brüssel, 11. Febr., gemeldet werden, haben die Rotterdamer Dämme nicht gehalten und steht die Stadt teilweise unter Wasser.)

Großbritannien.

* London, 7. Febr. Die Dubliner Amtszeitung vom 5. d. enthält Rundmeldungen des Vizekönigs von Irland, denen zufolge über gewisse Kreise der Großherrschaft Sligo der Ausnahmestand verhängt und die Nationalliga in gewissen Bezirken von Donegal unterdrückt wird, während gewisse Kreise der Großherrschaft Louish und Sligo vom Ausnahmestand befreit werden.

Rußland-Potsd., die kürzlich auftrat, schied die Gesellschaft der Gesellschaften aus. Obwohl die Gesellschaften nicht ganz ruhig verliefen, sandte die Regierung Gendarmerie nach Quenast und gab dadurch zu einer gereisten Stimmung des Anlaß. Es kam wiederholt zu Streitigkeiten zwischen Gendarmerie und Arbeitern; die Eskalation erhöhte die Unruhen. Die Regierung hat in Folge einer in der Kammer stattgefundenen Interpellation die Untersuchung dieses Vorfallmusters verordnet. Das aus allen Arbeiterkreisen den stellenden Arbeitern Mittel in Bass und Abrahamsen gestellt, so ist auf ein baldiges Ende dieses Ausfalls nicht zu hoffen; das Auftreten der mächtigen Betriebs-Gesellschaft ist seinesfalls zu billigen.

Egypten.

* Einem Telegramm des "Baron Reuter" aufzufolge glaubt man in Kairo, daß der Vormarsch der Madjidis nach dem Norden eingestellt wurde auf Grund der Nachrichten aus dem Süden über die Erfolge, welche die gegen die Wahldienst der Schießen Cl. Senussi ausgeführte Streitmacht in Darfur errang.

Pom Rhein und aus Westfalen.

Bonn. 12. Febr. Der Reichstagsabgeordnete für unseren Kreis Bonn-Auerbach, Dr. utrusius juris Winan d. Birnich, ist in der Vertretung des deutschen Volkes bisher durch aus im Dusel gebildet; einem großen Theile unserer Mitbürger dürfte es sich durch unsere Erwähnung des Namens wieder in Erinnerung kommen, durch wen wir überhaupt im Reichstag vertreten sind. Reuevoll hat sich aber Dr. Birnich in einer beloberten Weise bemerkbar gemacht, und zwar in seiner Eigenschaft als Abgeordneter zum preußischen Landtag für den Kreis Cleve. Dr. Birnich ist nämlich der einzige Vertreter des preußischen Volkes, welcher außer den radikalsten Minderheiten der Fortschrittspartei und den beiden katholischen Abgeordneten gegen die nothwendige Erhöhung der Civillisten unseres Königs gestimmt hat. Man kann ja längst die demokratischen Grundsätze dieses Herren. Er hat sich nunmehr in einem recht augenscheinlichen Beispiele mit alter Geschäftshabkeit zu diesen Grundständen bekannt. Dr. Birnich ließ sich dabei nicht im Geringsten durch die Grüne und Stimmen einer erdrückenden Mehrheit von Abgeordneten einschüchtern; ja er hat sogar durch den seitens der royalistischen Centrumsmitglieder (Freiherr von Scholten-Alst u. s. w.) bewirkten einstimmligen Entschluß seiner eigenen Fraktion nicht von seinem Standpunkt abdringen lassen, obgleich er bei den belobten strengen Disciplinen des Centrums die schlimmen Folgen einer solchen Rendite voraussehen mußte. Wir sind objektiv genug, um gelten zu lassen, daß Dr. Birnich durchaus als überzeugter Demokrat handelt. Nun mag die „Kölnerische Zeitung“ Necht haben, wenn sie die Haltung Birnich's mit seiner Erziehung in einem kleinen Jesuiten-Collegium in Zusammenhang bringt. Entschiedene Zurückweisung aber verdient ein weiterer Schrift der „Kölnerischen Zeitung“. Dieses Blatt droht (alledings verblümt) den Bürgern von Cleve damit, daß die Regierung sie für die Abstimmung ihres Abgeordneten mit Verleugnung von Verhören aus diese bestrafen werde! Es braucht kaum gelöst zu werden, daß die „Kölnerische Zeitung“ zu dieser Anwendung ihrer privaten Grundätze gewiß auch nicht die Spur einer Ermächtigung seitens der preußischen Verwaltung besitzt.

Eine andere und berechtigte Frage aber drängt sich uns mit unabweisbarer Gewalt auf:

Wie verhält sich die offen bekundete demokratische und antimonarchische Überzeugung des Abgeordneten zu den Sitten und Gebräuchen seiner Wähler in dem altpreußischen Cleve und vor Allem hier in Bonn?

Die Bevölkerung unseres Kreises Bonn-Rheinbach, deren Anhängerungen Dr. Birnich die jüne verteidigt, ist nicht demokratisch, nicht antimonarchisch, sondern königlich, unter hohenkonservativen Fürstengeschlechtern aufrecht erhalten. Wird diese Bevölkerung auch bei den nächsten Wahlen ihren gezeigten Vortheil in einem Demokraten von der äußersten Richtung Birnich's sehen, welcher seine Erziehungsgenossen nur noch in einigen von ihrer eigenen Partei verabschiedeten Radikalen und in den beiden deutschen Freunden findet?

Trier. 9. Febr. Mit dem Zuge 2 Uhr 31 Min. Nachmittags über Saarbrücken traf eine Dame aus Straßburg am hiesigen Hauptbahnhof ein. Vor der Zug zum Südfasten getragen worden war, sprang dieselbe vom Triebwagen und geriet unter die Räder. Ein Hand wurde ihr fast vollständig abgeschnitten; dieselbe hing nur noch an einem Faden. Außerdem erhielt dieselbe der „Te. Jtg.“ zufolge noch so bedeutende Durchschnitte, daß sie bald den erlittenen Verletzungen erlag. In dem bei ihr befindlichen Reisebegleiter befand sich unter anderen Sachen eine Blutstropfen, welche darauf schließen läßt, daß die Brünnung einer Madame Laporte aus Straßburg ist. Die Warnung, nicht eher auszuholzen, als bis der Zug vollständig still steht, kann nicht oft genug wiederholt werden.

Fermishes.

*** Wien.** 9. Febr. Die Niederlegung des alten Burgtheaters wurde heute vollendet.

*** Wien.** 11. Febr. Ein in Breitenfelde bei Wien wohnhafter Goldarbeiter gestorben, bat gelerne seine fünf Kinder und sie sechs vergraben. Ein schönes Kind blieb am Leben. Die Frau des Arbeiters bat sich vor ihrer Tochter mit Augen-Blennie verzweigt.

*** Paris.** 10. Febr. Seit drei Tagen haben wir Karlsruhe Schneefall in ganz Frankreich. Im Osten ist ein großer Teil der Eisenbahn-Betreibungen unterbrochen und mehrere Züge blieben im Schneefesten. Seit heute Nachmittag schneit es auch stark in Paris.

Jagd und Sport.

5 Mannheim. 9. Febr. Der hiesige Badische Rennverein hat nunmehr seine Propositionen für die Laufzeit Mai bestellt und statthaften Rennen aufgestellt. Die Rennen finden am 5. und 6. Mai statt und umfassen je 6 resp. 7 Rennen.

Aus dem südwestdeutschen Allgäu, 7. Febr., wird der „Fr. Sta.“ geschrieben: „Unser südwestliches Dorf ist der Stolz König der Wüste, der Adler, nachgerade eine seltene Erscheinung geworden. Es verbirgt aber das bejahrte Jagdreich versteckt zu werden, daß in unserer südwestdeutschen Kuhweide der Oberhase Leo vom Hinkel in den letzten Wochen nicht weniger als drei dieser Thiere erlegt hat. Diese Jagdreihe soll Dorf im Ganzen schon 44 Adler erlegt haben, darunter mehrere wahre Riesenseher.“

Frankfurt. 9. Febr. Der „Große Allgemeine Aufbau“ und „Hohenlohe“ in „Frankfurter Allgemeine“ weist im Cyphusblatt zu Trieria vom 23. Januar auf, daß 3. März d. J. Quadratmeter über 140.000 Quadratmeter und davon allein für Ausflugsvergnügen 130.000 Quadratmeter, also 14.000 Quadratmeter Blätter ausgestrahlt werden. Alle beobachtenden aus England stellte Schreiber, Zubehör und Robbelle, Verleihungsagentur und Sportliteratur aus. Als Ausstellungsräume dienen im Cyphusblatt die großen heisigen und elektrisch beleuchteten Galerien, die sich am ganzen Gange des Cyphusblatts befinden, ferner der Wintergarten mit Nebenzimmer sowie der „soldene Saal“ im ersten Stockwerk. Die hinter den Ausstellungsräumen im Erdgeschoss gelegene Alberthalle (Kursus) wird zu den Ausstellungen, den Kunst- und Weißspielen u. s. m. benutzt. Daselbst sind 2600 nummerierte Sitzplätze vorhanden. Mit dieser Ausstellung sind die Sitzeungen des Sport-Ausschusses und des Rates-Commissariats des Deutschen Radfahrer-Vereins sowie des Vereins der Berliner für Rad-Wettbewerben verbunden. Diese allgemeine Ausstellung ist berührt, die Fortschritte der deutschen Industrie und des Sports zu präsentieren, befreit von der englischen, und vor Augen zu führen. Die ausländischen Firmen sind aufgerufen, ihren alten Ruf zu bewahren, und die Deutschen müssen verstehen, daß das Rad als erste und bestechendste Art des Sports steht zu machen. Für den Radfahr-Sport ist die Ausstellung von ungemeiner Bedeutung, denn sie wird nicht nur zur Verbesserung der Föderation, sondern auch zur Förderung des Sports selbst beitragen.

Neueste Nachrichten.

*** Berlin.** 11. Febr. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat mit der Stützversetzung des Reichsgerichts im Bereich der Monheimer Verwaltung nach Aussage des Gesetzes vom 17. März 1878 den Vizeadmiral Gotz beansprucht.

Die Nord. Allg. Jtg. meldet: Zum telegraphischen Nachrichten aus Japan soll heute die feierliche Proklamation der neuen Verfassung durch den Kaiser stattfinden. Dieselbe führt die konstitutionelle Regierungsform ein und wird nicht verschaffen, auf die weitere Entwicklung des Reichs von weitgehender Bedeutung zu sein.

*** Pest.** 11. Febr. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem gesammelten Ministerium, den Mitgliedern der beiden parlamentarischen Häuser, zahlreichen Vertretern der Arbeiterpartei, dem hohen Clerus und von den Behörden der Stadt und des Comitats empfangen worden. Beide

Ministerien reichten dem Ministerpräsidenten Teige die Hand. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich am Bahnhof und auf dem Wege nach der Postbahn versammelt und degradierte die Ministerien mit gelegten Eisenhaken.

*** Budapest.** 12. Febr. (Telegramm.) Die Studenten haben ihre havanistischen Kundgebungen gestern Nachmittag wieder fortgesetzt. Eine größere Polizeimacht mußte erscheinen, um man bedrohte weitere Unruhen.

* Prag, 9. Febr. Wegen dem Wiener „Fremden Blatt“ telegraphiert: In Welschen, Morgenstern, Warndorf und Brandorf enthielt sich die Geistlichkeit der Trauerfeierlichkeiten, worauf die Bevölkerung aus allen Ortschaften der Umgebung herbeiströmte und durch großartige Trauerräume und öffentliche Denkmale den Herzogsmord entsprach. In Prag begaben sich die Bevölkerung in die Altstadtkirche, wo eine solenne Trauerfeier abgehalten wurde und die gesamte Einwohnerschaft unter Glockenglättung in ordentlichem Zug der Korporationen und Bruderschaften, um die Toten bestattet.

*** Rom.** 11. Febr. Die gestrige Tag war vollständig ruhig.

Die königliche Familie wurde auf einer Spazierfahrt vor der Bevölkerung abgeschlossen begrüßt. Der Kaiser von Rom wurde seines Postens enthoben und durch den Quäker von Mailand ersetzt.

*** Rom.** 12. Febr. (Telegramm.) Gestern Abend haben neue Zusammenrottungen stattgefunden. Das Militär ging energisch vor.

*** London.** 11. Febr. Mehrere Tausend Personen wohnten gestern im Hydepark dem von den Radicalen Londons einberufenen Meeting bei, um gegen die Verhandlung O'Briens und andere politische Gefangenen zu protestieren. Trotz des großen Schneefalls waren die Demonstranten aus allen Stadtteilen, mit Fußgängern und Fahnen an der Spitze, sehr zahlreich herbeigeströmt. Die von mehreren Rednern gegen Balfour gerichteten Anschuldigungen wurden beißig aufgenommen und es wurden einstimmig wichtige Resolutionen gefasst, worin gegen Balfour und die britische Regierung politisch gegenüber Irland protestiert und die liberalen Führer aufgerufen werden, energisch gegen das unmenschliche Vorgehen der Regierung einzutreten. Es fand keine Ruhestellung statt. Ein beträchtliches Aufgebot der Polizeimacht überwachte die Demonstration.

*** St. Petersburg.** 12. Febr. (Telegramm.) Der hiesige „Wiedomost“ zufolge eröffnet ein 20.000 Mann starkes abgängliches Heer die russische Grenze zu überstreiten. Die russische Regierung habe das Londoner Cabinet davon überzeugt, daß Russland die strengsten Repressalien ergehen werde, wenn Russland nicht Ruhe gebe.

*** Berlin.** 11. Febr. (S. Seite 102.)

*** Bonn.** 12. Febr. (S. Seite 102.)

